Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 22 (1919-1920)

Artikel: Unsere Aufgabe an der schulentlassenen Jugend
Autor: Zurlinden, H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-750127

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

UNSERE AUFGABE AN DER SCHULENTLASSENEN JUGEND[1]

I

Die Krisis unseres Zeitalters, die im Kriege so grell offenbar geworden ist, beschränkt sich nicht nur auf die politischen Missverhältnisse, sondern erfasst, wie wir immer deutlicher sehen, das gesamte menschliche Leben. Die Weltgeschichte hat wieder einmal eine jener seltenen, großzügigen Entscheidungen heraufbeschworen, die für einen Teil der Menschheit Weltuntergang und für den anderen Weltschöpfung bedeutet. Wir stehen auf Treibeis im Frühling. Die feste Kulturschicht ist zertrümmert und zerfallen. Alles taucht seltsam lose und leicht auf oder versinkt, das Solideste gerät unvermutet aufs Bodenlose, und Geringgeachtetes, Heimatloses und Verlachtes erweist sich als das wahrhaft Große. Indessen sind auch die entscheidenden Fronten der alten und einer neuen Welt noch sehr unabgeklärt. Man sieht noch keinen Ausweg aus dem Zusammenbruch heraus. Die jetzige Lage ist noch so gründlich verworren, dass dem Unberechenbaren Tür und Tor geöffnet sind. Oben in unserem Kulturgebäude gehen wir auf Teppichen des Orients, um die Schritte zu dämpfen, und unten wird gestampft, gejohlt, gelärmt. Oben üben wir Mozart und unten brennt das Haus. Es wogt und brodelt, steigt und fällt, stürzt und steht wieder auf — Chaos. „Und die Erde war wüst und leer und Finsternis lag auf den Tiefen."

Wer erwartet hatte, dass nach diesem Kriege wieder so recht nett und freundlich Friede sei, den täuschte seine Kurzsichtigkeit. Es war nun doch in diesen Jahren eine Saat ausgesät worden, vor deren Früchten uns grauen konnte. Die Saat ist auch aufgegangen. Wir ernten jetzt nur, was gesät worden ist. Die Weltgeschichte ist darin genau und vollzieht sich mit ungeheurer Objektivität. Unser Hauptproblem ist die Macht des Bösen in der Gegenwart. Die Masse taumelt in den Niederungen und Nebeln der Sünde. Aufs Neue hebt an der Tanz ums goldene Kalb, der Alkoholismus nimmt bedenklichen Umfang an, der erotischen Lust wird Geld, Ehe, Ehre geopfert. Die Masse fordert Rechte und

[1]) Vortrag, gehalten in der Töpfergesellschaft Solothurn.

vergisst jede Pflicht, sie protestiert und richtet und fühlt keine Spur von Verantwortlichkeit für ihre Handlungen. Volksschäden sind wie Eiterbeulen am Gesellschaftskörper ausgebrochen.

Die ganze Flachheit und Verwilderung sucht man hinter einer Weltanschauung zu verbergen und nennt sich frech Materialist. Das ist die Entschuldigung für alles. Der Materialismus ist zwar heute prinzipiell überwunden. Die führenden Geister haben sich von ihm abgewendet mit der Erkenntnis, dass er keine heilsame Wahrheit, sondern Lüge, ein betäubendes Gift ist. Aber wie bei einer Marschkolonne die rückwärtigen Abteilungen noch lange in einer einmal angegebenen Richtung weitermarschieren, auch wenn die Spitze schon längst abgeschwenkt und einen anderen Weg eingeschlagen hat, so marschiert heute noch der Großteil der Menschen in den Bahnen des Materialismus, folgt immer noch der Fahne, auf welcher geschrieben steht: „Im Namen des Bauches!"

Wegen dieses Niveaus unserer inneren Verfassung sind wir im Ganzen auch so unfähig, sind so ganz und gar nicht den Anforderungen der Zeit gewachsen. Wir prahlten von neuer Zeit und neuer Weltordnung und stehen tiefer in der alten als je. Schwächlich verlaufen die Anläufe im Sande. Russland, Wilson, die Friedenskonferenz, der Völkerbund, der Sozialismus, die Revolution — alles versprach den Himmel auf Erden und die Resultate sind stümperhaft. Es ist auch wieder möglich, dass das Gerede von einer neuen Zeit Geschwätz bleibt.

Diese Beobachtungen müssen uns nachdenklich machen. Wo fehlt es?

Es fehlt am Geiste. Es fehlt uns an einer sicher und gut fundierten Lebens- und Weltanschauung, deren Prinzipien wo anders verankert sind als in den Zufälligkeiten der Naselänge. Es fehlt uns an geistigem Horizont. Wohl sind wir noch tüchtige Spezialisten. Aber gerade durch diese tiefgreifende Spezialisierung haben wir, einseitig geworden, alle Zusammenhänge verloren und lottern auseinander.

Die Not der Zeit rührt von einer vorangehenden verkehrten oder dürftigen Geistesverfassung her, die als Materialismus gezeichnet wurde. Er lockerte die Grundsätze der Menschlichkeit, er lehrte uns den Abfall von Gott und die Anbetung unserer modernen Götzen, er führte die Menschheit auf die schiefe Bahn, auf der sie ins Abwärtsrutschen geraten ist.

Ein neuer Aufstieg ist nur denkbar, wenn eine geistige Erneuerung stattfindet. Nur die Verhältnisse zu ändern ist ein aussichtsloser Weg. Man kann die Verhältnisse schon ändern; aber wenn dabei der frühere Geist bleibt, laufen sie fortwährend Gefahr, wieder gestürzt zu werden. Eine geistige Erneuerung wird aber davon abhängen, ob wir fähig sind, uns von den egoistischen Gedankengängen einer selbstsüchtigen Welt loszusagen und uns zu den Idealen einer wirklich neuen Weltordnung zu bekehren. Und erst wenn eine solche neue Geistesart in ihrer ganzen Lebendigkeit, in ihrer ganzen Kraft, in ihrer ganzen Klarheit unter uns Boden gewinnt, erst dann können wir auch an eine Rettung aus unserem Kladderadatsch glauben.

Im Weiteren kommt es darauf an, was man überhaupt will. Man muss über das Ziel im Klaren sein. Es nützt nichts, wenn wir im Allgemeinen den Eindruck haben, es sollte etwas gehen, und wissen nicht was. Es gibt auch Leute, die erwarten von einer neuen Zeit etwa folgendes: Bratwürste und Wein nach Herzenslust, Arbeit nach Belieben und eine Freiheit, die Ich meine. Nein, es tut sich leise die eine Frage nach der Bestimmung, nach dem Sinn und Zweck des Lebens auf in ihrer gewaltigen Größe und Einheit. Wird diese Besinnung auf die sittlichen und religiösen Grundlagen des Daseins und des Miteinanderseins eintreten, oder werden wir auf dem Niveau der geistigen Oberflächlichkeit, des gedankenlosen Vegetierens bleiben? Je nach dem Ausfall der Antwort auf diese Frage wird sich auch das Problem unserer Rettung oder unseres völligen Unterganges gestalten.

Es gibt ernsthafte Köpfe, die alle Hoffnung aufgegeben haben, die für Europa keine Rettung mehr sehen, welche, die Tragik des Menschengeschlechtes kennend, glauben, dass jetzt Gott uns endgültig abtreten heißt, nachdem wir so schlecht gespielt haben, so wie einst Ägypter, Babylonier, Griechen, Römer haben abtreten müssen, und dass er andere Völker bereit hat, um über uns hinweg zur Tagesordnung zu schreiten.

Noch können wir diesen Pessimismus nicht teilen, weil wir Wege zur Erneuerung, zur Erlösung noch offen stehen sehen.

Im Vorbeigehen möchte ich auf den Weg der Politik hinweisen. Sie war es ja, von welcher man alles erwartete, sie, glaubte man, könne das Heil der Menschheit herbeiführen. Heute noch

st sie die wichtigste, ernstgenommenste Angelegenheit. Aber sie überschreitet soeben ihren Höhepunkt. Ohne in den Sternen lesen zu können, spürt's eine feinere Witterung heraus, dass ein Umschwung zu ihren Ungunsten eingesetzt hat. Die Einsicht wächst, dass auch Politik uns nicht mehr weiter helfen kann. Auch sie ist heute überall auf dem Punkte ihrer totalen Unfähigkeit angelangt. Die Politik kann uns heute nicht mehr erlösen, sondern wir müssen uns von der Politik erlösen. Lange war Politik eine drohende Wolke, die schwer auf uns lastete. Jetzt löst sie sich mit der allgemeinen Zersetzung auf, sie zerflattert, der Druck weicht und dichtes, blaues Himmelslicht blickt durch. Wir brauchen die heutige Politik nicht mehr ernst zu nehmen. Damit wollte ich nur andeuten, dass wir jedenfalls nicht von der einen und bloßen Politik Hilfe erwarten dürfen aus einer Not, die durchaus eine geistige ist.

II

Wo aber liegt die Hilfe?

Im letzten Grunde kommt es in der Geschichte nicht auf Maßnahmen an, sondern auf Persönlichkeiten. Diese Wahrheit, die uns vor Allem aus der geistigen, moralischen Welt geläufig ist, müssen wir auf alle Gebiete des Lebens ausdehnen. Es kommt in der Tat in Allem auf persönliche Grundlagen und Qualitäten an. Von der Persönlichkeit aus geht die Einwirkung auf den Mitmenschen, auf die Welt. Darum ist die Schaffung der persönlichen Tüchtigkeit jederzeit unsere wichtigste Aufgabe. Wenn wir das Heil der Menschheit bedenken, werden wir von überall her auf diese zentrale Basis stoßen: Bildung der Persönlichkeit. Das heißt, alle Probleme der Gegenwart, die auf das Wohl der Menschheit ausgehen, münden je länger je mehr in das eine der — Erziehung. Hier müssen auch wir wieder anfangen. Im Anfang ist die Erziehung. Erst durch Einwirkung auf die Einzelnen durch Erziehung lässt sich dann an eine Erneuerung der Gesamtheit denken. Eine neue Weltordnung fängt beim Ich an. Die Erziehung ist darum das Gebiet, auf das wir von nun an alle Kraft, die wir haben, verwenden müssen. Denn in ihrem Gebiet allein können wir jetzt vorläufig positive Arbeit leisten.

Aber auch hier müssen wir uns vor allem wieder über das Was

und Wie klar werden. Trotz aller bisherigen Pädagogik müssen wir Ziel und Methode der Erziehung neu erstreben und gewinnen, von neuen Gesichtspunkten aus, zu denen uns das Erlebnis der letzten Jahre geführt hat. Wir wollen hoffen, dass der rebellische Geist der Zeit wenigstens im Erziehungswesen in Haus und Schule etwas Besseres zustande bringe. Denn mir scheint, mit dem Zusammenbruch unserer Kultur sei auch die bisherige Erzieherei gerichtet. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen." Und die Ernte ist nun eben nicht gut ausgefallen.

So ist naturgemäß gleichsam auch eine pädagogische Revolution ausgebrochen. Das Ziel und die Methode der Erziehung werden ganz neu, ganz von Anfang an erwogen, und das muss auch unser nächstes Studium sein. Sobald in uns Verantwortungsgefühl zu helfen erwacht, wird auch das Interesse an der Pädagogik, der Erziehungskunst lebendig werden. Wenn wir besser ernten wollen, müssen wir besser säen. Und säen, ohne Bild, will sagen erziehen.

Wohl hat die Erziehung auch ihre Grenzen. Aber sie kann etwas. Wie eine schlechte Erziehung oder gar keine etwas ausrichtet, so richtet auch die gute Erziehung etwas aus. Die Jugend ist ein Garten. Ja, da kann man pflanzen und jäten und Sauberkeit und Ordnung halten und ernten. Aber tut man nichts in diesem Garten, dann verlottert er, verwildert er, Unkraut und Brennesseln überwuchern ihn, wie den wirklichen Garten.

Sie kennen wohl einige der neuen Bestrebungen. Der Gedanke der Schulreform wird ernsthaft erwogen, wobei man erkennt, dass nicht nur mit Verschiebungen im Stundenplan oder neuen Fächern geholfen ist, sondern dass das Ganze von der Lehr-Wissensschule zur Erziehungsschule umgewandelt werden muss. Es wird nicht mehr auf das Wissen, auf das Fach als solches ankommen, sondern auf die Persönlichkeits- und Charakterbildung des Zöglings. Die Schulbildung muss nicht mehr als eine Fachdrescherei, sondern als eine Totalität im Sinne der Erziehung genommen werden. Die Schule soll weniger Spezialwissen verbreiten, als dem Schüler helfen, das Leben als Gesamtheit zu erfassen; soll den jungen, wachsenden Menschen zu einem Weltbild, einer Weltanschauung führen, aus welchem heraus dann die einzelnen Gebiete des Lebens erst recht begriffen, hellseherisch beleuchtet und gedeutet werden.

Sie kennen weiter die Gründungen von Volkshochschulkursen, wie wir sie in unseren Schweizerstädten nun auch haben, Sie kennen Volksbildungsvorträge, Aufklärungsvereinigungen, Arbeitsgemeinschaften, Ferienkurse usw. Besonders erwähnenswert sind die skandinavischen und dänischen Organisationen, die in ihrer Art vorbildlich sind. Sie wissen auch, wie besonders die Sozialdemokratie den Wert der Volksbildung schon lange erkannt hat und ein ausgedehntes Bildungswesen unterhält, allerdings von ihr offen zugegeben, zu Parteizwecken. Kurz, überall ist man erwacht, sieht ein, dass unsere Bodenlosigkeit, die heillose Verwirrung unserer Tage nicht nur ein wirtschaftlicher oder gar nur militärischer Zusammenbruch, sondern vor allem ein geistiger ist, dass die Geistlosigkeit in eigentlicher Bedeutung des Wortes die Quelle ist, welche unsere Gesellschaft in einen Sumpf verwandelt hat. Man sieht ein, was versäumt worden ist, geht daran, es wieder gut zu machen und arbeitet am geistigen Wiederaufbau.

III

Nach diesen Vorbereitungen kann nun kurz und deutlich auf unsere Aufgabe an der schulentlassenen Jugend hingewiesen werden.

Ich meine darunter jene ganz bestimmte Schicht der jungen Leute, welche nur die obligatorische Primar- oder Sekundarschule besucht, mit dem 14. oder 15. Jahr in der Weiterbildung sich selbst überlassen bleibt und die dann mit ihrer überragenden Mehrheit das sogenannte Volk ausmacht. Für diese Schicht rufe ich um Hilfe. Hier ist die Not am größten.

Für die anderen wenigen, die weitere Schulen besuchen können oder bestimmte Schulzeiten durchmachen, ist einigermaßen gesorgt, obgleich auch hier neue Wege gesucht werden, die in den Reformbestrebungen der Mittelschulen und der beruflichen Ausbildung viel zu reden geben. Diese Leute werden immer wieder leicht Autoritäten begegnen, die sie weiter bringen.

Aber für die ersteren geschieht gar nichts. Es kommt nun darauf an, dass wir hier überhaupt die Aufgabe sehen. Es wird eingewendet, bisher hätte man da nichts getan und es sei auch gegangen. Die meisten dieser Kinder stammten aus unteren Kreisen, gingen ja doch nur in die Fabrik oder in einen kleinen Beruf, oder führten daheim das Bauernwesen weiter und hätten eine

Weiterbildung also gar nicht mehr nötig. Aber dieser Einwand ist träge und falsch. Einst war auch nicht einmal die Primarschule nötig, aber sie entstand durch die größer werdenden Anforderungen des Lebens. Heute ist nun die Lage so, dass auch die Primarschule nicht mehr genügt. Das Leben ist komplizierter geworden, gefährlicher, verderblicher, aus der beschaulichen Gemütlichkeit der guten alten Zeit ist der rasende, brutale Kampf ums Dasein geworden, die wilde Jagd, in die hinaus wir die jungen Schulentlassenen nicht mehr schutzlos hinausziehen lassen können, denn sie werden erdrückt, überfahren. Die Idee, sich dieser Schulentlassenen anzunehmen, kommt nicht aus dem Blauen, sondern aus dem Anblick ihrer offensichtlichen Verwahrlosung. Besuchen Sie einmal eine Klasse des letzten Schuljahres. Da sehen Sie noch die Mädchen und die Buben durch die Zucht der Schule einigermaßen gebändigt, sehen frische Augen, sehen Feuer für das Gute und Schöne, sehen Abscheu vor dem Bösen und Hässlichen, sehen erwachende Vernunft. Versammeln Sie diese Klasse wieder, wenn sie zwei Jahre, wie man sagt, im Leben draußen gestanden hat, ohne Weiterbildung den Dämonen der Industrie, der Stadt, des Daseinskampfes preisgegeben worden ist, dann sehen Sie, welche Verwüstung über diese Leutchen hereingebrochen ist, verwundern sich über diese Lümmel und Maulaffen, diese gefühlsrohen, zotenreißenden Jüngferchen; verwundern sich, dass so bald der gute Schliff verloren ging, verwundern sich, dass das Kino das einzig Höhere in ihrer Interessensphäre geblieben ist, verwundern sich, dass so früh ein Frost die Seelen tötete. Nein, verwundern Sie sich nicht. Das musste, muss so kommen. Klagen Sie nicht diese Jugend an. Sie ist daran unschuldig, wie der moderne Arbeiter an seiner Proletariernatur. Die zu früh eingestellte Erziehung und Weiterbildung ist schuld. Einem jungen Bäumchen lässt man die Stange, bis es selber sicher stehen kann. Dem jungen Menschen nimmt man diesen Halt weg, bevor er selbständig ist. Diese Schulentlassenen sind einfach noch Kinder, die man nicht sich selbst überlassen kann.

Gerade jetzt, vom fünfzehnten bis zwanzigsten Jahre, kommt erst die Wandlung vom Kinde zum Erwachsenen, kommen die entscheidendsten Jahre für die Entwicklung des Menschen, hier entfaltet sich die Persönlichkeit, hier erwacht das geistige Bedürfnis,

hier kommt der Mensch zu der Reife, die ihm die Auseinandersetzung mit den Problemen des Lebens und der Welt erstmals ermöglicht. Es kommen also erst die günstigsten Jahre der Erziehung, der leichtesten und nachhaltigsten Beeinflussung, die Jahre, wo der Mensch auch am leichtesten sein Leben verpfuscht.

Die heutige Schulbildung genügt nicht mehr. Die Jugend muss auch nach der Schulentlassung noch weiter erzogen werden. Das ist der Gedanke, der heute Boden fassen muss.

Sie muss weiter erzogen werden, wenn — erlauben Sie es mir zu sagen — sie nicht so borniert werden soll, wie die Alten. Sie muss weiter erzogen werden, wenn sie nicht geistig verkümmern soll. Sie muss weiter erzogen werden, wenn wir uns ernsthaft bemühen wollen, Ordnung in das Chaos der Zeit zu bringen.

Volksbildung ist Volksbefreiung. Diese vierzehn- bis fünfzehnjährigen Schulentlassenen sind nachher das Volk. In unserer Demokratie sollte die Volksbildung ohne weiteres einleuchten. Das Volk ist heute der Souverän, das ist recht. Aber wir wollen doch trotzdem unverblümt sagen, dass dieser Souverän noch sehr Erziehung und Bildung nötig hat. Wir können einmal nicht einfallen in die uneingeschränkte Volksverhimmelung, obgleich es fast einer Majestätsbeleidigung gleichkommt, die Qualitäten der Masse anzuzweifeln. Das Volk mag einmal die gesunde Quelle aller guten Gaben gewesen sein. Heute ist es nicht besser als die anderen Schichten auch. Barbusse, der Volksfreund, sagt in seiner *Clarté* irgendwo hellsichtig: Le peuple est innocent, mais bête. Ja, das Volk ist unmündig, unschuldig, aber trotzdem stumpf und einfältig. Auch in unserer Demokratie möchte man manchmal fast wünschen, dass Dreivierteln der Stimmenden das Stimmrecht entzogen werden sollte, weil diese Dreiviertel Stimmvieh sind. Nichts gegen das Volk, nichts gegen die Demokratie, wir sind auch Volk, Demokratie, aber wir wollen einsehen, dass wir unsere Demokratie noch weiter ausbauen müssen, vor allem durch die weitere Ausbildung und Erziehung des Volkes selbst, im engeren Sinne der Schulentlassenen.

Wer soll diese Erziehungsarbeit tun?

Sagen Sie nicht die Eltern. Obgleich Sie recht haben, die Eltern wären dazu da. Aber wir wollen uns wiederum nichts vormachen. Die können es meistens nicht. Das Verhältnis von Eltern

und Kindern nach dem Schulaustritt besteht meistens noch im Kostgeld und der Schlafstelle. Die Eltern, auch wenn sie noch Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber den sogenannten erwachsenen Söhnen und Töchtern haben, wagen meist nicht mehr, mit Autorität aufzutreten, oder haben diese überhaupt nie gehabt.

Auch darf diese Erziehungsarbeit nicht privater Initiative überlassen sein. Sonst geschieht nur dort etwas, wo zufällig weitsichtige Leute sind. Und dann ist auf diese Weise nur ein System der Freiwilligkeit möglich. Mit freiwilligen Vorträgen und Kursen erreicht man aber gerade diejenigen nicht, die sie am nötigsten hätten.

Unsere unheimliche Zeit drängt zu einer raschen und durchgreifenden Lösung dieser Aufgabe, die nur von der Gesamtheit aus, vom Staate aus unternommen werden kann. Die Erkenntnis, dass die schulentlassene Jugend eine Weiterbildung bitter notwendig hat, drängt praktisch zur Schaffung der allgemeinen, obligatorischen Fortbildungsschule, die speziell für Mädchen als hauswirtschaftlicher Unterricht, für Jünglinge als berufliche und politische Bildung, im allgemeinen aber — das wichtigste — der heranwachsenden Jugend als Erziehung auf familiärem und sozialem Gebiete in eine zweckmäßige Form gebracht werden muss.

Man hat nun genug geredet und diskutiert und geschrieben über die Nöte unserer Zeit. Man weiß, wo es fehlt und wie geholfen werden kann. Es ist nun an der Zeit, den Worten Taten folgen zu lassen, an der Zeit, von der Theorie zur Praxis zu kommen, und ein solcher praktischer Schritt, der eine wirkliche Hilfe in der Not bedeuten wird, ist die Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule für die Schulentlassenen.

Was aber wird das Ziel dieser Schule sein? Nicht wieder in erster Linie Spezial-Wissen und Lernen, sei es nun im Kochen oder in Hauswirtschaftslehre, oder in gewerblicher oder landwirtschaftlicher Hinsicht, wie ja nun überall solche Fortbildungsschulen versucht und eingerichtet werden — sie sind natürlich auch besser als nichts — sondern die Fortbildungsschule, die wir meinen, muss die allgemeine Bildung im Auge haben, muss den jungen Leuten allgemein den Horizont erweitern, muss ihnen das Minimum beibringen, das zum Leben in Familie und Haus, in Gemeinde und Staat notwendig ist, muss sie das Leben als Gesamtheit erfassen lehren, muss auf die persönliche Tüchtigkeit hinwirken. Nicht Viel-

wisserei, sondern Charakterbildung heißt das Ziel. Die seelischen Anlagen sollen zum Bewusstsein und zur Entfaltung gebracht werden. Der Mensch hat eben nicht nur einen Magen, sondern auch eine Seele. Der heranwachsende Mensch muss eingeführt werden in die sittlichen und religiösen Probleme, die nicht nur Abstraktionen sind, sondern uns auf Schritt und Tritt im Leben begegnen. Die Totalität einer Lebensauffassung und Weltanschauung, welche die Frage nach dem Sinn und Wert des Lebens in ihrer radikalsten Form stellt und erfasst, muss dem Einzelnen als Fundament jeglicher menschlichen Leistung zur Klarheit gebracht werden. Meiner Überzeugung nach beantwortet diese letzte Frage mir das Christentum in zureichender, dauernder Absolutheit. Das Christentum, das von Christus, nicht das der Konfessionen, müsste hier, bei der reiferen Jugend Boden finden, wo es Wurzeln fassen könnte, während unser jetziger Religionsunterricht, unsere Christenlehre und Unterweisung viel zu früh, in einem Alter absolviert werden, wo das Kind noch kein Interesse für letzte Dinge hat, sondern allenfalls für ein Taschenmesser oder für Halbschuhe.

Mit größter Sorgfalt müssten natürlich die Lehrkräfte auserlesen werden, die aber unter geeigneten Lehrern, Ärzten, Pfarrern, ganz allgemein unter fähigen Persönlichkeiten schon zu finden sind. Nur Leute würden das Gelingen des Unternehmens verbürgen, die sozusagen vom Erziehungseifer besessen sind.

In dieser Weise würde die Einrichtung zu einer Art Volkshochschule, zu einer Universität des kleinen Mannes, die segensreich wirken müsste. Schicken Sie die Schulentlassenen einmal oder zweimal nachmittags in der Woche in diesen Unterricht statt in die Fabrik, sie würden doppelten Lohn davontragen, wenn auch nicht in klingender Münze.

Um ganz praktisch zu sein, soll zum Schlusse Kenntnis von einem Plan einer derartigen Fortbildungsschule gegeben werden, der von einer Kommission einer bernischen Gemeinde ausgearbeitet worden ist. Ich lege die wichtigsten Bestimmungen vor, nicht als endgültige Lösung, sondern als Versuchsbeispiel, wie man die Sache etwa angreift.

§ 2. „Die allgemeine Fortbildungsschule hat die Aufgabe, der heranwachsenden Jugend Erziehung und Bildung auf familiärem und sozialem Gebiete zu vermitteln, um sie in Stand zu setzen,

den fortwährend größer werdenden Anforderungen des privaten und öffentlichen Lebens gewachsen zu sein."

§ 3. „Der Besuch ist für alle Jünglinge und Mädchen, die in der Gemeinde Wohnsitz haben, obligatorisch, sofern sie nicht eine höhere Schule besuchen."

§ 4. „Der Eintritt erfolgt nach zurückgelegtem 16. Jahre."

Diese Bestimmung will also, dass die Fortbildungsschule nicht sofort an die Primarschule anschließt und diese gleichsam nur fortsetzt, weil nach einem zweijährigen Unterbruch des Unterrichtes die Jugend wieder neuer und interessierter und frischer an denselben herantreten wird und inzwischen auch älter und reifer geworden ist. Es ist ohne weiteres verständlich, dass ein Unterricht im siebzehnten und achtzehnten Jahre ersprießlicher ist als im fünfzehnten und sechszehnten.

§ 5. „Die Dauer beträgt zwei Jahre, wöchentlich ein Nachmittag."

§ 9. „Der Unterricht umfasst folgende Fächer:

I. *Sommerkurse.*

Jünglinge: Turnen.
Buchhaltung (inkl. Kenntnis des Geschäftsverkehrs, Geldwesens, Banken etc.).
Landwirtschaftliche und volkswirtschaftliche Naturkunde. (Verbunden mit praktischen Arbeiten und Exkursionen in Natur und technische Betriebe.)

Mädchen: Kochen.
Hauswirtschaftlicher Unterricht.
Handarbeiten.

II. *Winterkurse*

für Jünglinge und Mädchen zusammen:
Gesundheitslehre (durch einen Arzt).
Deutsch (Lektüre guter Bücher).
Staats- und Verfassungskunde (Organisationen der Gesellschaft).
Geschichte (Hinweis auf die großen wertvollen Bewegungen und Persönlichkeiten).
Lebensführung (im Lichte christlicher Weltanschauung).

An Ulrich Zwingli, an Heinrich Pestalozzi, an Gottfried Keller wissen wir, dass die echte Liebe zum Schweizervolk darin besteht,

dass wir es geistig und moralisch heben. An uns ist diese Aufgabe, in erster Linie in städtischen und industriellen Gegenden, mit zwingender Notwendigkeit aufs neue gestellt. Ein zeitgemäßer Versuch zu ihrer Lösung wird die obligatorische Fortbildungsschule der schulentlassenen Jugend sein.

Den Himmel auf Erden dürfen wir uns zwar von der Fortbildungsschule auch nicht versprechen, aber sie würde Begriffe ins Volk hineinbringen, die zu seiner körperlichen und geistigen Gesundung und Erneuerung beitragen müssten.

Einiges würde wieder auf den Weg fallen, einiges auf steinigen Boden, einiges unter die Dornen, einiges aber auf gut Land und das würde Frucht tragen, wieder dreißigfältig, sechzigfältig, hundertfältig.

LENGNAU bei BIEL H. ZURLINDEN

□□□

GEDANKEN ÜBER DEN KRIEG

„Krieg wird immer sein." Was hieltet ihr von Einem, der euch sagte: „Es wird niemals anders werden, als dass die Wölfe den Schafen nachstellen und sie fressen werden", und der euch dies sagte, wäre ein Wolf? Ich denke, ihr dürft ihm zutrauen, dass er sich kennt und dass er die Schafe kennt und dass er durchaus recht hat — als Wolf.

Und was hieltet ihr von Einem, der euch sagte: „Es wird immer so sein, dass die Wölfe den Schafen nachstellen und sie fressen werden", und der euch dies sagte, wäre ein Schaf? Ich denke, ihr werdet ihm zutrauen müssen, dass er recht hat, nur allzu sehr recht hat — als Schaf.

Und was wäre von einem Menschen zu denken, der da fest und steif behauptet: „Krieg wird immer sein!"? Nun, ich denke, ihr müßtet ihn euch daraufhin anschauen, ob er ein Wolf ist oder ein Schaf. Und wäre er eines von diesen beiden, so widerstreitet ihm durchaus nicht, es wäre das Dümmste von der Welt. Aber dies eine dürft ihr ihm sagen: „Es gibt gottlob denn doch noch stärkere Tiere als Wölfe, und es gibt gottlob denn doch noch klügere Tiere als Schafe, und *das,* ja *das* ist es, worauf wir alle Entscheidung zu stellen gesonnen sind!"

ZÜRICH HEINRICH LONCAR

□□□